

2.1. „Spuren Der Vergangenheit“

Ladelunds Platz in der Geschichte

Zahlreiche Forscher haben sich damit beschäftigt, wann erstmals menschliches Leben in unserer Region aufgetreten sein kann. Und woher kommt eigentlich „unsere Region“?

Nun, vor 300 Millionen Jahren lag das heutige Mitteleuropa noch in der Höhe des Äquators und begann langsam nach Norden zu driften. Bis zum Beginn des Känozoischen Eiszeitalters vor 34 Millionen Jahren sind also Funde von Sauriern wahrscheinlicher als Spuren menschlicher Wesen. Das Erdzeitalter des Känozoikums gliedert sich in vier Perioden. In der jüngsten dieser Perioden leben wir heute: im Quartären Eiszeitalter, das vor 2,6 Millionen Jahren begonnen hat. Es klingt unglaublich, aber aus der Sicht der Wissenschaft ist diese Eiszeit auch in Ladelund heute noch lange nicht zu Ende, auch wenn immer wieder Warmperioden aufgetreten sind.

Entscheidend für unsere Landschaft sind nun drei unterschiedlich starke Vereisungsperioden Nordeuropas, das inzwischen – vom Äquator kommend – seinen Platz dort gefunden hat, wo wir es heute auf der Erdkugel finden. Dies waren die Elster-Eiszeit, die Saale-Eiszeit und die für uns ganz entscheidende Weichsel-Eiszeit.

Während der größten Ausdehnung des Eises waren Skandinavien, Norddeutschland, die Niederlande, die britischen Inseln und die gesamte heutige Nordsee von einem bis zu 3.000 Meter dicken Eispanzer bedeckt. Dieser taute zwar in einer zwischenzeitlichen Wärmeperiode ab, kehrte aber noch zwei Mal in das heute Schleswig-Holstein zurück. Das erste Mal vor 200.000 Jahren unter dem Namen Saale-Eiszeit bis zur heutigen Westküste und zum seither letzten Mal vor 25.000 Jahren als „Weichsel-Eiszeit“ bis an eine Linie Flensburg-Neumünster-Hamburg. Während der Weichsel-Eiszeit wuchs der Eispanzer beim heutigen Flensburg immerhin noch auf eine Dicke von 600 Metern an!

Das von der Arktis über Skandinavien vordringende Eis schob in jeder Kälteperiode riesige Mengen Gestein, Sand und Ton vor sich her. Der Geschichtsverein Schleswig-Holstein bezeichnet daher folgerichtig und humorvoll unser Land als die „Schutthalde Skandinaviens“.

Als das Eis der Weichsel-Eiszeit taute, hinterließ sie eine bis zur heutigen Westküste reichende hügelige Moränenlandschaft, deren Struktur wohl der heutigen Struktur Ostholsteins sehr ähnlich war. Marschland gab es zu dieser Zeit noch nicht. Witterungsbedingt mag diese Landschaft heutigen Tundren Sibiriens oder Nordskandinaviens ähnlich gewesen sein. Mit dem Tauen des Eises der Weichsel-Eiszeit etwa 75.000 Jahre nach ihrem Beginn wanderten dann auch große Tiere nach Schleswig-Holstein ein. Den Mammuts, wollhaarigen Nashörnern, Elchen und Rentieren folgten jagende Ureinwohner, die aber nie sesshaft wurden, sondern stetig ihrer Beute auch durch die damalige Tundra der Karrharde folgten.

So ähnlich wie auf dem folgenden Moor-Foto mag die Landschaft den ersten Jägern vorgekommen sein, die hier auf ihren Streifzügen Moore und Hügelland durchquerten.

Dieses Gesicht behielt die Landschaft der Karrharde rund um das heutige Ladelund für mehrere 10.000 Jahre. Selbst als das Klima sich erneut verschlechterte und sich wieder Gletscher aus Skandinavien in Richtung Schleswig-Holstein bewegten, änderte sich hier

erst einmal wenig. Irgendwann in dieser Zeit scheinen die Jäger erkannt zu haben, dass sie mit dem reichlich vorhandenen Flintstein nicht nur Funken schlagen, sondern sogar Feuer entzünden konnten. Und sie entdeckten wie scharfkantig die Abschläge des Flintsteins waren. So besaßen sie dann plötzlich wirksamere Waffen als ihre bisher aus Knochen und Geweihspitzen geformten Speere und Schaber.



Moorgebiet in der Karrharde ©jut



Flintstein aus der Ladelunder Kiesgrube ©jut

Der Flintstein – aus gutem Grund auch Feuerstein genannt – stammt aus der Zeit, als Mitteleuropa noch am Äquator lag. Er ist also vermutlich älter als 34 Millionen Jahre. Aufgelöste Skelettreste von Kieselalgen sind sein Ursprungsmaterial. Durch hohen Druck verfestigte sich das Material zu Stein und wanderte mit dem Kontinent nach Norden. Die Eismassen schoben den Flintstein – wie andere Gesteinsarten auch – von Norden zurück in das heutige Schleswig-Holstein. Das Wasser der schmelzenden Gletscher tat später ein Übriges, den Flintstein gemeinsam mit unfruchtbarem Sand auch in das Gebiet der Karrharde zu spülen und dort abzulagern.

Oft finden sich im Flintstein eingeschlossen Spuren vergangener Jahrtausende. Da entsteht vor dem Auge des Betrachters eine Welt, die unwiederbringlich verloren scheint, aber durch ihr versteinertes Abbild plötzlich wieder sichtbar wird. Das Ladelunder Kieswerk ist ein El Dorado für so manchen Sammler von Mineralien.

Mit dem Ende der Weichsel-Eiszeit beginnt sich langsam das heutige Bild Schleswig-Holsteins zu formen. Prägend ist dabei in erster Linie der Schmelzwasserabfluss aus den bis zu 600 Meter hohen Gletschern der Ostküste. Wenn also ein Trupp Jäger aus dem Gebiet der Karrharde flüchtenden Beutetieren in Richtung Sonnenaufgang folgte, stießen sie westlich des heutigen Harrislees und Flensburgs an diese Mauer aus Eis, die vor 11.000 Jahren abzutauen begann.

Wer einmal in Norwegen oder in den Alpen einen schmelzenden Gletscher gesehen hat, weiß, dass das Schmelzwasser nicht die Oberfläche des Gletschers hinabfließt, sondern durch Risse und Spalten zunächst ins Innere des Gletschers sickert. Dort baut das ständig zufließende Schmelzwasser einen gewaltigen Druck auf, dem der untere Rand des Gletschers nicht lange standhalten kann. An seinem tiefsten Punkt bildet sich das „Gletschermaul“, durch den das Schmelzwasser mit immenser Kraft herausströmt – immerzu, solange von oben noch Schmelzwasser nachfließt. Und das dauerte bei Harrislee und Flensburg mehrere tausend Jahre.

Zwei große Ströme zogen dabei prägend durch die Karrharde nach Westen, deren Verläufe heute noch zu erkennen sind: die Lecker Au und seine Zuflüsse sowie die Soholmer Au mit ihren Zuflüssen Linnau und Schafflunder Mühlenstrom. Sand und Geröll lagerten sich ab und bildeten die Geest. Fruchtbarer Boden, den die frühere Saaleiszeit auch um Ladelund herum als Moränen abgelagert hatte, wurde durch die Gewalt des Wassers durchbrochen und in die durch riesige Mengen Schmelzwasser stetig ansteigende Nordsee geschwemmt.

Noch vor 8.500 Jahren konnten die Jäger der „Steinzeit“ die heutigen britischen Inseln bei der Verfolgung des Wildes zu Fuß erreichen, denn die Nordsee war kaum mehr als ein See von der Größe der heutigen Doggerbank. Doch das änderte sich rasch. Nach dem kompletten Abtauen der Gletscher lag die Höhe des Meeresspiegels etwa dort, wo er sich auch heute befindet. Nur eine Marsch gab es immer noch nicht. Die Nordsee begann so vor 4.000 Jahren an der Geestkante zu „knabbern“. Steilküsten entstanden, wie wir sie heute zum Beispiel vom dänischen Emmerlev-Kliff kennen. Auch die Inseln Sylt, Amrum und Föhr bestehen zum großen Teil aus Resten sandiger Geestkerne, die von Westen her von der steigenden Nordsee angegriffen wurden.



Die Nordseeküste bei Emmerlev Kliff ©jut

Was die Nordsee hier abtrug, lagerte sie an anderer Stelle wieder an. Sie bildete so eine Nehrung vom heutigen Sylt über Amrum bis St. Peter-Ording. Durch diese Nehrung weitgehend von der offenen Nordsee geschützt, setzten die Gezeiten zwischen dem Geestrand des heutigen Festlands und der vorgelagerten Nehrung Sedimente ab. Die Marsch begann aufzuwachsen und wurde langsam zu einem von zahlreichen Wasserläufen durchzogenen Festland, das im Laufe der Jahrtausende bis an die westliche Nehrung besiedelt wurde.

Was war in der Zwischenzeit mit den Menschen in der Karrharde geschehen? Gibt es Artefakte, die überhaupt das Vorhandensein von Menschen belegen? Das erste Auftauchen des Menschen ist schwer zu ermitteln, da die Ströme der Gletscherabflüsse vieles mitgerissen haben. Dennoch sind die ältesten Schaber / Abschläge aus Sandstein oder später auch aus Flint, die an den Abbrüchen der Geest freigelegt wurden, bis zu 300.000 Jahre alt.

Hinweise auf eine dauerhafte Besiedlung der Region um Ladelund finden sich aus der Zeit, als die Gletscher der Weichseleiszeit (11.000 v. Chr.) zu tauen begannen. Aus den ursprünglich nomadisierenden Jägern wurden in der Zeit dieses Gletscherwasserabflusses erste sesshafte Gruppen, die sich einerseits von der Jagd, andererseits aber auch von den Früchten des sich jetzt erwärmenden Landes ernährten. Abschläge von Flintsteinen, in der mittleren und jüngeren Steinzeit auch Funde von Schabern, Dolchen und Äxten, zeigen, dass die Karrharde um Ladelund etwa seit 7.500 Jahren v. Chr. von sesshaften Gruppen besiedelt ist, die im Winter wohl in Zelten gelebt haben.

Insbesondere in Ladelundfeld, Klint, Königsacker und Boverstedt, also beiderseits der Brebek, wurden Menschen offenbar früh sesshaft. Auch Grabanlagen, wie so genannte Hünen – oder Hügelgräber, beweisen frühe Siedlungstätigkeiten auf dem Gebiet des heu-

tigen Ladelund. Sie gelten als bedeutende Kulturdenkmäler des Übergangs von der Jungsteinzeit in die Bronzezeit (ca. 2.200 v.Chr.). Darüber hinaus wurden ebenso wie im Nachbarort Bramstedtlund zahlreiche Urnen in einem Gräberfeld entdeckt (siehe auch unter www.bramstedtlund.de Kapitel „Siedlungsgeschichte“ mit zahlreichen Quellenangaben).



Messer, Schaber, Beile: Steinzeitwerkzeuge aus der Sammlung des Ladelunder Dorf museums ©jut



Grabhügel am nördlichen Ortsrand von Ladelund ©jut

Vier Grabhügel befinden sich auf dem Gebiet des heutigen Ladelund. Mit folgendem Text wurden sie am 20. Juli 2015 durch das Archäologische Landesamt in die Liste der Kulturdenkmale des Landes Schleswig-Holstein aufgenommen:

„Vor- und/oder frühgeschichtlicher Grabhügel. Bereits im jüngeren Abschnitt der Jungsteinzeit setzt die Grabsitte ein, Verstorbene unter flachen Erdhügeln zu bestatten. Während der darauffolgenden älteren Bronzezeit entstehen größere Hügel, die zuweilen mehrere Meter Höhe erreichen und regelhaft für Nachbestattungen genutzt wurden. Weitaus seltener sind Hügelbestattungen jüngerer Zeitabschnitte, sie treten jedoch in bestimmten Regionen verstärkt in der Wikingerzeit auf. In einigen Fällen lässt sich nachweisen, dass mit den größeren Hügeln besondere, d.h. einflussreiche oder reiche Persönlichkeiten geehrt wurden. Auffällig häufig wurden Grabhügel als weithin sichtbare Monumente, als Landmarken, auf erhöhtem Gelände errichtet. Es ist davon auszugehen, dass dies zum einen Ausdruck eines Ahnenkultes ist und zum anderen als Legitimierung von Gebietsansprüchen anzusehen ist.“

Zur Begründung des Denkmalwertes der vier Ladelunder Grabhügel stellt das Archäologische Landesamt textgleich vier Mal fest:

„Der Grabhügel stellt ein besonders gut erhaltenes Exemplar einer Epoche übergreifenden Bestattungssitte dar. Ob als Teil einer Nekropole in Form einer Hügelgruppe oder als singulär errichteter Hügel ist er ein reichhaltiges Bodenarchiv und prägt nachhaltig die ihn umgebende Landschaft und ist somit schützens- und erhaltenswert. Der Schutz als Kulturdenkmal liegt wegen des besonderen geschichtlichen, wissenschaftlichen und die Kulturlandschaft prägendes Wertes im öffentlichen Interesse.“

In der Liste der Kulturdenkmale des Landes tragen die Ladelunder Grabhügel die Nummern aKD-ALSH-Nr. 001302 bis 001 305.

2.2. Jäger, Bauern und Ambronien

In der sandigen und moorigen Karrharde um das heutige Ladelund herum werden sich die „Jäger und Sammler“ schwergetan haben, den Schritt zur erfolgreichen Bodenbearbeitung zu vollziehen. Dennoch haben sie es geschafft, um 3.000 v.Chr. hier Häuser und Siedlungen zu errichten sowie ersten Ackerbau und sogar Viehzucht zu betreiben. Sie lernten schnell, dass die Ernte nicht nur als Nahrung auch für den Winter benötigt wurde, sondern ein Überschuss für die Aussaat im nächsten Frühjahr erwirtschaftet werden musste. Dies gelang durch die Bildung erster sozialer Gefüge, wohl einer siedlungs- oder dorfähnlichen Gemeinschaft. Sie waren notwendig, um in einer Siedlung von Bauern gemeinsam Ideen und Techniken zu entwickeln, wie Eingriffe in die Natur planvoll und langfristig erfolgreich zu gestalten waren. Wald und Buschwerk wurden gerodet, Äcker und Weiden um die Siedlungen herum angelegt. Sogar Pferde wurden in dieser Zeit bereits als Arbeitstiere domestiziert.

2.7. Die Zuwanderung und Ansiedlung der Kolonisten

(Quellen: Anita Vollertsen / Ladelunder Kirchspielarchiv; Wikipedia; www.geschichte-s-h.de/heide-und-moorkolonisation; Jahrbuch S-H Geest 1974 / Eichhorn S.124-144)

Während vom 15. bis 17. Jahrhundert dänische Truppen aus Söldnern bestanden, besaß Dänemark etwa seit 1665 erstmals ein stehendes Heer, das auch zu Friedenszeiten nicht aufgelöst wurde. Nachdem das 17. Jahrhundert und die Anfangsjahre des 18. Jahrhunderts ganz im Konflikt der Gottorfer Herzöge mit dem dänischen Königshaus gestanden hatten, besetzte Dänemark 1713 im „Großen Nordischen Krieg“ den Anteil Schlesiws, der bis dahin unter alleiniger Kontrolle des Herzogs von Gottorf stand.

In ihrem Bestreben nach Unabhängigkeit vom dänischen Königshaus hatten die Gottorfer zuvor sogar einen Verteidigungspakt mit Schweden geschlossen. Mit dem Sieg Dänemarks über die Truppen des Schlesiws Herzogs und eines schwedischen Heeres (Kampf um Tönning) ging 1713 die Verantwortung für alle Teile Schlesiws wieder an die dänische Krone. Von da an war das Herzogtum Schleswig wieder vereinigt und in königlich dänischer Hand. Mit dem Friedensvertrag von Frederiksborg wurde dies im Jahr 1720 bestätigt. Ein Jahr später erkannten die Ritter und der Adel des Herzogtums Schleswig den Rechtsanspruch des dänischen Königs auf das ganze Herzogtum an.

Wer sich als Ladelunder bisher für den Militärdienst anwerben ließ, konnte also zu der Zeit einerseits im dänischen Heer, andererseits auch bei den herzoglichen Truppen dienen. So ist es vorstellbar, dass im Großen Nordischen Krieg 1713 Menschen aus der Karrharde auf beiden Seiten kämpfen, die Leibeigenen des Adels auf Seiten des Gottorfer Herzogs, die freie Landbevölkerung Ladelunds eher auf Seiten des dänischen Königs. Die Ladelunder sprachen überwiegend dänisch, obwohl Deutsch zu der Zeit die offizielle Kommandosprache im dänischen Heer war, ebenso wie bei den Truppen des Herzogs, da die Masse der angeworbenen Offiziere auf beiden Seiten aus den verschiedensten deutschen Ländern stammte. Nach 1713 wurden dann für das stehende dänische Heer phasenweise so genannte Nationale Regimenter aufgestellt, die überwiegend aus Dänen, Norwegern und Schlesiws bestanden. Damit wurde dann auch dänisch zur Kommandosprache. Einziger Truppenstandort im Herzogtum wurde die Stadt Schleswig.

Zurück zur Landwirtschaft in Ladelund. Wie schon seit der Steinzeit hatte Ladelund bis in die Neuzeit ein großes Problem, das die Entwicklung der Landwirtschaft massiv behinderte: wenig ertragreiche Böden, raues von niedrigem Bewuchs überwuchertes Heideland, und unwegsame Moore. Für die Ernährung einer wachsenden Bevölkerungszahl schien es daher nur folgerichtig, neues Ackerland und bessere Weiden zu schaffen. Die Frage war aber, wer diese unwirtlichen Ödlandflächen der Geest besiedeln und urbar machen sollte.

Für den dänischen König Friedrich V. traf es sich da gut, dass Süddeutschland vom Siebenjährigen Krieg (1756 – 1763) verheert war und viele Menschen dort in bitterster Armut lebten. Er beabsichtigte, zwischen 1759 und 1762 so viele wie möglich als Kolonisten anzuwerben, scheiterte aber mit seinem Vorhaben völlig – wie schon in drei vorausgegangenen Anwerbeversuchen (1723, 1751, 1753). Das Programm wurde 1765 wieder eingestellt. Von

4.000 in Aussicht gestellten Siedlerstellen blieben 600 für ganz Jütland und das Herzogtum Schleswig übrig. In den Ämtern Gottorf, Flensburg und Tondern wurden bis 1764 sogar nur 47 Siedlerstellen für Menschen angeboten, die in der Pfalz, in Baden und in Württemberg geworben worden waren.

Schon ein Jahr zuvor hatten in den drei Ämtern 3.808 Menschen auf Siedlerstellen gewartet, die nun unter ihnen verlost wurden. Da war Streit nicht nur untereinander, sondern auch zwischen den Einheimischen und den „Ausheimischen“ vorprogrammiert.

Auf dem Gebiet der Gemeinde Ladelund wurde die „Kolonie Nr. 6“ mit vier Siedlerstellen eingerichtet. Sie gehörte zum so genannten „Wilhelminenfeld“, das zehn Siedlerstellen in Ladelund, Bramstedt und Leck umfasste. Der Name war angelehnt an den Namen „Wilhelmina-Karolina“, einer Tochter des Königs Friedrich V. von Dänemark. Darüber hinaus entstanden im Amt Tondern sechs weitere Kolonien, davon zwei zusätzlich zur Kolonie Wilhelminenfeld in der Karrharde: die „Friedrichshöfe“ mit 17 Stellen in der östlichen Karrharde und die „Louisenebene“ mit acht Stellen in Braderup, Lexgaard und Lügum (heute: Süderlügum).

Für den Unterhalt der Kolonisten wurden aus der Staatskasse Tagegelder angewiesen: 6 Schillinge für jeden Mann, 4 Schillinge für jede Frau und 2 Schillinge für jedes Kind. Die Kolonisten erhielten zu den Häusern auch den nötigen Beschlag. Jede Hofstelle bekam zwei Zugochsen, eine Milchkuh und zwei Schafe. An Inventar kamen ein Kastenwagen, ein Pflug und eine Egge dazu. Die Kolonisten erhielten ferner zur Bewirtschaftung des Hofes Futter und Feuerung, Saatkorn und Sämereien für den Garten sowie Nutz- und Buschholz. Auch Arzt- und Apothekerrechnungen für die Menschen und für das Vieh wurden aus der Staatskasse bezahlt.

Ein „Zustandsbericht“ aus dem Jahr 1778 – also etwa 15 Jahre nach der Anwerbungsaktion – besagt, dass auf der Stelle T6/1 des Wilhelminenfelds die Witwe eines Lorentz Nielsen wirtschaftete, auf T6/2 ein Nis Christiansen, auf T6/3 ein Christian Andritter und auf T6/4 ein Johann Martin Oexele. Aus den Namen lässt sich schließen, dass die beiden Erstgenannten Einheimische, die beiden anderen „Ausheimische“ waren.

Bekannt ist, dass es in den ersten Jahren der Besiedlung der Moor- und Heideflächen immer wieder zu Streit zwischen Einheimischen und Neubürgern aus dem badischen Kraichgau (Sulzfeld / Rohrbach) gab. Selbst der Beauftragte des dänischen Königs, der Gutachter Johann Gottlieb Erichsen, der die Siedlungsflächen in Ladelund festlegte, war hier offenbar seines Lebens nicht sicher. Als er in einer Ladelunder Gaststätte übernachtete, hörte er im Nebenzimmer offenbar betrunkene Ladelunder, die ihm den Kopf mit der Axt spalten wollten. Oft wurden die Torfstiche der Kolonisten angezündet oder ihre Gärten verwüstet. Auch hat es wohl immer wieder Schlägereien gegeben.

Nicht zuletzt die Streitigkeiten führten dazu, dass viele der ersten Kolonisten nicht auf ihren Siedlerstellen blieben. Andere waren für die schwere landwirtschaftliche Arbeit in Heide und Moor nicht geeignet. Wer für die Landwirtschaft weder körperlich noch charakterlich geeignet erschien, wurde von der Obrigkeit „kassiert“. Andere flohen zum Beispiel nach Russland, wo ihnen Kolonistenhöfe auf viel besseren Böden als auf

der jütischen Geest angeboten wurden. Wer auf der Flucht erwischt wurde, wurde mit Gefängnis bestraft.

Dennoch profitierten die einheimischen Bauern auch von den Kolonisten. Die Kolonisten brachten aus dem Süden Deutschlands eine Feldfrucht mit, die hier bisher nicht angebaut wurde: die Kartoffel. Es stellte sich heraus, dass die sandigen Böden der abgeplagten Heide gute Erträge brachten. Daher rührt auch der Spitzname, mit dem die Dänen die Kolonisten in ganz Jütland belegten. Sie nannten die Kolonisten „die Kartoffeldeutschen“.

Von den beiden badischen Kolonistenfamilien, die in Ladelund siedelten, leben Nachkommen noch heute in Ladelund beziehungsweise in Nordfriesland. So wurde Manfred Oechsle von 1980 bis 2008 Ladelunder Bürgermeister, ebenso wie sein Vater Andreas Oechsle vor ihm seit 1962. Direkte Nachkommen der Kolonistenfamilie Andritter leben noch heute in Bredstedt. In der Ortchronik der badischen Gemeinde Sulzfeld heißt es über das Kolonistenehepaar Oechsle unter anderem:

„ÖCHSLE, Martin (ev); geboren am 11.11.1735 in Sulzfeld; Berufe: Bauer und Kolonist; Hofstelle 6/4 (Haus 108) Kolonie Wilhelminenfeld in Ladelund; Tagelöhner; Auswanderung 1762 in Dänemark; gestorben am 22.06.1809 an Altersschwäche in Ladelundfeld; verheiratet am 22.06.1760 in Sulzfeld mit Schmidt, Maria Barbara (ev); geboren am 12.03.1738, Auswanderung 1762 in Dänemark; gestorben am 27.12.1803 in Ladelundfeld“.

All das ist im Detail von Anita Vollertsen und Heinrich Eichhorn mit Originalquellen belegt geschildert. Für Interessierte sind die Dokumente im Ladelunder Kirchspielarchiv einsehbar.



Die Ladelunder Kolonistenstellen des Wilhelminenfeldes ©



Die Grundstücke aller vier Siedlerstellen existieren noch heute, wenngleich Modernisierungen, Brände und eine den heutigen Erfordernissen angepasste Bewirtschaftung die ursprünglichen Gebäude nicht mehr erkennen lassen. Lediglich die einstige Siedlerstelle T6/3 wird heute noch als landwirtschaftlicher Vollerwerbsbetrieb bewirtschaftet.

Und noch ein weiteres denkwürdiges Ereignis fiel in die Zeit der Ladelunder Kolonisten. Der Herzog von Holstein wurde russischer Zar und verzichtete 1773 auf seine Herrschaftsrechte in Holstein zugunsten der dänischen Krone. Damit waren die Herzogtümer Schleswig und Holstein unter der dänischen Krone vereint. Allerdings gehörten sie verschiedenen Reichen an: das Herzogtum Schleswig dem dänischen Königreich, das Herzogtum Holstein als Reichslehen dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, gleichzeitig nun aber auch dem so genannten dänischen Gesamtstaat.

„Mit der Entwicklung der Gutsherrschaft entstand auch die Leibeigenschaft. Bereits um 1500 hatten schon zahlreiche sogenannte „gutsuntertänige“ Bauern einen der Leibeigenschaft nahekommenden Status. Die Leibeigenen waren ohne Besitz an Hof und Land, ihren Herren zu Diensten verpflichtet und durch das sogenannte „Schollenband“ daran gehindert, wegzuziehen. Die rechtliche Grundlage für die Leibeigenschaft erhielt die Ritterschaft am 6. Mai 1524 von Friedrich I., der ihnen die Hand- und Halsgerichtsbarkeit über ihre Untertanen zusprach. Vom 16. Jahrhundert an setzte sich die Leibeigenschaft auf allen Gütern durch. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts hörte sie auf, sich weiter zu verbreiten. Im Zuge der Aufklärung wurde die Leibeigenschaft mehr und mehr als menschenunwürdig betrachtet und im Rahmen der Agrarreformen des dänischen Gesamtstaats am 1. Januar 1805 in den Herzogtümern aufgehoben.“



Das Adlige Gut Lütjenhorn: Hier endete die Leibeigenschaft schon im Jahr 1789 ©jut

Rund 100.000 Menschen erhielten mit diesem Erlass ihre persönliche Freiheit. Ihre persönliche und wirtschaftliche Situation verbesserte sich aber kaum. Im Gegenteil – vielen „Befreiten“ ging es nun wesentlich schlechter als zuvor. Die GSHG beurteilt ihre Situation wie folgt:

„Die meist adeligen Gutsherren hatten für „ihre“ Leibeigenen bis dahin auch soziale Pflichten. So lag die Reform auch im Interesse der Gutsherren, weil das um 1500 entstandene System inzwischen nicht mehr rentabel war. Die ehemals unfreien Bauern wurden nun zu sozial nicht mehr abgesicherten Landarbeitern oder mussten Land teuer pachten. Die neue Freiheit musste mit großer ökonomischer Unsicherheit bezahlt werden. Das Ende der Leibeigenschaft war jedoch auch über die Grenzen der Herzogtümer hinaus ein bedeutendes Signal für mehr Freiheit.“

2.12.2. Die Auswanderung aus der Karrharde

Nach der Angliederung an Preußen und danach an das Deutsche Kaiserreich verließen in den ehemaligen Herzogtümern trotz oder wegen des wachsenden deutschen Nationalismus – und häufig auch wegen wirtschaftlicher Perspektivlosigkeit – zahlreiche Familien ihr Zuhause und wanderten aus. Um die Größenordnung zu verdeutlichen sei hier die Zahlen aller Auswanderer dieser Zeit der Kirchspiele Ladelund und Karlum dargelegt.

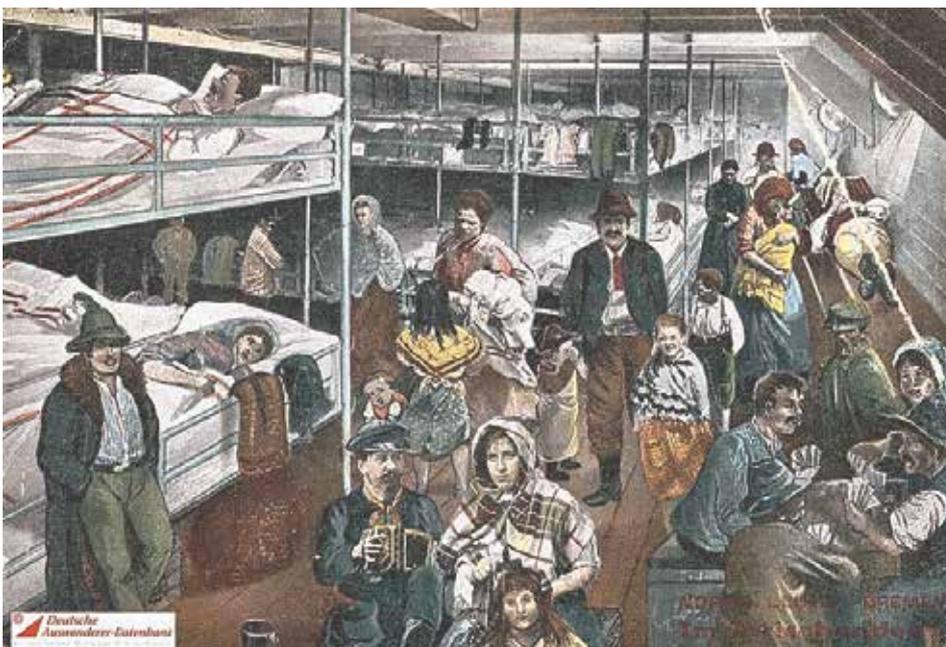
Die Zahlen umfassen die Jahre 1871 bis 1905 und schließen die auswandernden Familienangehörigen mit ein.

Ladelund:..... 79;
Bramstedtlund:..... 8;
Boverstedt:.....27;
Karlum:.....25;
Tinningstedt:.....18;
Westre:.....83

Es fällt auf, dass die Zahl der Auswanderer aus Westre im Vergleich mit der jeweiligen Einwohnerzahl unverhältnismäßig hoch ist.

Die Gesamtzahlen für Schleswig-Holstein betragen:

1871-1875:..... 221.644
1876-1880:..... 12.000
1881-1885:..... 48.000
1886-1890:..... 21.000
1891-1895:..... 13.486
1896-1900:..... 6.324
1901-1905:..... 5.215



An Bord der Auswandererschiffe herrschte eine drangvolle Enge ohne jede Privatsphäre .

Quelle: Deutsche Auswanderer Datenbank

An Bord der Auswandererschiffe herrschte eine drangvolle Enge ohne jede Privatsphäre .
Quelle: Deutsche Auswanderer Datenbank

Ein typisches Auswandererpaar sind die Ladelunder Paul Adolf Paulsen und seine Frau Louise (geb. Jacobsen), die 1881 mit ihrem erst einjährigen Sohn Georg Christopher Paulsen nach Baltimore in die Vereinigten Staaten von Amerika auswanderten.

Der Vater hatte als Schmied in Ladelund gearbeitet. Obwohl er ein tüchtiger Handwerker war, sich auch mit modernen Maschinen auskannte, war die Konkurrenz der vier Schmiede im Kirchspiel so belastend, dass er sich zur Aufgabe und Auswanderung entschloss.

Ein weiteres typisches Beispiel ist der am 6. September 1853 geborene Nicolay Mitgaard. Er war der Sohn des Ladelunder Schusters Franz Nielsen Mitgaard und seiner Ehefrau Ingeburg (geb. Lorenzen) aus Karlumfeld. Nicolay Mitgaard erlernte erfolgreich das Handwerks des Schusters, bevor er im Alter von 20 Jahren nach Amerika auswanderte. Damit entging er dem dreijährigen preußischen Militärdienst.

Auch Friedrich Gustav Reimer war gelernter Schuhmacher. Er war mit seiner Frau Anna Maria Lorenzen aus Braderup nach Ladelundfeld gezogen und muss 1871/72 nach Amerika ausgewandert sein. Seine Frau bekam 1872 hier in Ladelund ein Zwillingsspaar, Gustav und Anna Maria. Sobald Mutter und Kinder stark genug für die Überfahrt nach Amerika waren, folgten sie dem Vater nach.

Mehr als 100 solcher Schicksale hat Ladelunds Heimatforscherin Anita Vollertsen sorgfältig recherchiert und in ihren Schriften dem Kirchspielarchiv der Gemeinde Ladelund hinterlassen.

2.12.3. Medizinische Versorgung um die Jahrhundertwende

Während in den Städten und Ballungszentren des Reiches Industrie und Infrastruktur ausgebaut wurden und sich dort die Lebenssituation breiter Bevölkerungsschichten durch neue Arbeitsplätze, die Einrichtung von Krankenkassen und ein für die Zeit modernes Rentensystem deutlich besserte, schien die Mehrheit der Landbevölkerung davon wenig betroffen. Zwar gab es auch hier eine recht gut situierte Oberschicht aus Bauern, Lehrer, Pastor und vielleicht noch dem Kaufmann, bei dem alle anschieben, während Handwerker ebenso wie Tagelöhner, Landarbeiter, Knechte, Mägde und Dienstboten sich ihren Lebensunterhalt unter eher schwierigen Bedingungen verdienen mussten.

Besonders problematisch war die gesundheitliche Versorgung in Ladelund und seinen Nachbardörfern. Ein Arzt musste aus Løck gerufen werden, wenn man ihn sich leisten konnte. Zwar gab es auch in Løck ein kleines Krankenhaus. Aber bei den immer wieder grassierenden Epidemien mussten die Patienten – im offenen Wagen – nach Flensburg in die Diakonissenanstalt gefahren werden. Schon auf dem Transport dorthin starben viele der Erkrankten.

In den 1890er Jahren häuften sich die Fälle von Diphtherie, Scharlach, Masern und Keuchhusten, Krankheiten, die viele Kinderleben kosteten. Das galt auch für Ladelund. Folgende Gründe waren hier für die schnelle Verbreitung der Krankheiten ausschlaggebend.

Mangelnde Hygiene und fehlende sanitären Einrichtungen förderten den Ausbruch der Krankheiten. Die Unwissenheit der Bevölkerung in Bezug auf Ansteckung, dazu das Verharren im alten Brauchtum führten zur Verbreitung und so zu Epidemien.

Die ärztliche Versorgung der Bevölkerung war sehr lückenhaft und das medizinische Wissen ungenügend, um den Ausbruch von Krankheiten zu unterbinden. Die Bevölkerungsexplosion in diesen Jahrzehnten (10 Kinder in einer Familie bildeten damals keine

Ausnahme) ließ die Wohnraumprobleme zu heute unvorstellbaren Situationen anwachsen. Mehrere Personen auf einer Schlafstatt war die Regel, was die Ansteckungsgefahr noch einmal deutlich erhöhte.

Das Jahr 1894 brachte unsagbares Leid für das Kirchspiel Ladelund. Von 36 toten Kindern waren 14 Kinder an Diphtheritis und ein Kind an den Folgen der Masern gestorben. Bei acht weiteren Kindern ist die Todesursache nicht vermerkt. Da aber auch Geschwister starben, kann eine ansteckende Krankheit als Ursache angenommen werden. Wegen dieser hohen Sterblichkeit unter den Kindern des Dorfes muss eine grauenhafte Angst Ladelund ergriffen haben, schreibt Anita Vollertsen in ihren Aufzeichnungen.



Die alte Ladelunder Schule hatte um 1900 ein Hygieneproblem ©jut

Bei mehrfachem Auftreten von Kinderkrankheiten wurden die Schulen vorübergehend geschlossen. Das geschah aber auch, wenn in der Lehrerfamilie die Krankheit ausbrach. In Ladelund schloss man Anfang Oktober 1894 die Schule für 14 Tage, denn in fünf Häusern der Nachbarschaft hatte es wieder Todesfälle durch die Diphtherie gegeben. Auch nach der Wiedereröffnung der Schule fanden sich die Kinder nicht ein. Eine weitere Ansteckungswelle wurde befürchtet.

Mit Recht, denn schon am 1. November musste man den Unterricht wieder aussetzen. Es war nämlich der Schulvorstand (Vertreter der Elternschaft) schwer gerügt worden wegen mangelnder Reinlichkeit der Ladelunder Schulräume. In einem Schreiben des Königlichen Kreisphysikus Hansen heißt es:

„Der Reinlichkeitsdienst war offensichtlich vernachlässigt! Nur zweimal in der Woche wurden die Schulstuben gefegt. Ein Scheuern der Fußböden fand höchstens zweimal im Jahr statt. Kein Wunder, dass sich ganze Staublagen auf den Schränken befanden. Die offenen Fugen in den Dielen fassten eine Menge Staub. Die Oberlichtfenster waren ge-

geschlossen und konnten, weil sie festgerostet, nicht geöffnet werden. Die Wände in den Schulstuben waren mit lose aufliegender, leicht abzuwischender Farbe gestrichen“ . Der Schulvorstand wurde beauftragt, die ganze Schule gründlich reinigen zu lassen, dazu das gesamte Inventar und die Aborte. Die Wände sollten mit abwaschbarer Farbe gestrichen werden und die offenen Holzdielen gründlich mit einer Lösung aus Karbolsäure ausgegossen werden.

„Danach sind Schulzimmer und Vorfluren täglich an allen Werktagen auszufegen und bei gehöriger Lüftung in allen Theilen von Schmutz und Staub zu befreien. An jedem Tag aber nach der Schulzeit mit nicht zu stark angefeuchteten Lappen aufzuwischen (feudeln). In den Wintermonaten November, Dezember und Januar kann die Reinigung auf zweimal wöchentliches Aufwischen am Mittwoch und Sonnabend nach der Schulzeit beschränkt werden . Mit dem Scheuern ist die Klärung der Fenster zu verbinden. Die Aborte sind täglich mit angefeuchteten Tüchern aufzuwischen und einmal im Monat an einem Sonnabendnachmittag zu scheuern. Bei der seitherigen mangelhaften Reinhaltung der Lokalitäten dürfte es nötig sein, obige Bestimmungen einschärfen zu lassen.“

Dennoch blieb die Zahl der Kinderkrankheiten mit oft tödlichem Ausgang in Ladelund um die Jahrhundertwende erschreckend hoch - wie die folgende Auflistung zeigt:

März 1878: Diphtherie Epidemie, von 73 „Elemantarschülern“ sind 70 erkrankt. In 39 Häusern lagen erkrankte Kinder

Februar 1882: 13 Fälle von Diphtherie

Mai 1883: Diphtherie, Mandelentzündungen und Masern

Juli 1884: 25 Masernerkrankungen

Dezember 1886: Diphtherie

1888: 7 x Masern, 1 x Diphtherie

1889: Keuchhusten (auch bei Erwachsenen) und Masern

1890: Krätze, Influenza, 28 x Scharlach

Januar 1891: Scharlach Epidemie in neun Häusern mit 15 Kindern, mehrere Todesfälle.

August 1891erneut Scharlach und Diphtherie

1892: Influenza, Krätze, Scharlach

Hinweis: Im gleichen Jahr grassiert in Hamburg die Cholera wegen des schlechten Trinkwassers.

1895: Diphtherie

1902: Scharlach und Masern

Die tödlichen Krankheiten traten natürlich nicht erst seit der Annexion der Herzogtums Schleswig durch das Königreich Preußen auf. Es gab sie auch vorher bereits. Nur ist die dänische Quellenlage in dieser Hinsicht recht dürftig. Es ist davon auszugehen, dass all diese Kinderkrankheiten auch vor 1871 das Dorf Ladelund und seine Nachbardörfer heimsuchten. Erst die moderne Medizin und die Entwicklung von Impfstoffen und Medikamenten hat die Menschen der Region weitgehend von den damals noch regelmäßig in Wellen auftretenden tödlichen Seuchen befreit.

Gerade durch diese über Jahrhunderte erworbenen und prägenden Erfahrungen zeigten sich viele Ladelunder solidarisch auch mit anderen Betroffenen. Als Hamburg 1892 von der Cholera heimgesucht wurde spendeten Ladelunder und Boverstedter Familien den dort Erkrankten die damals stolze Summe von 1.150 Mark.

2.12.4. Der Ladelunder Kriegerverein

Im Jahr 1889 wird in Ladelund ein „Kriegerverein“ gegründet. Die Öffentlichkeit erfährt davon zunächst aus der „Tondern Zeitung“, dann auch aus dem „Lecker Anzeiger“. Der Vereinsname lautet offiziell „Kriegerverein Ladelund und Umgebung“. Zum Gründungsvorstand gehören Schuster Peter Hansen als Vorsitzender, Johannes Johannsen aus Bramstedtlund als Schriftführer sowie Lorenz Nissen als Rechnungsführer und Peter Friedrich Hansen als Bevollmächtigter der Sterbekasse des Vereins.

Ohne in irgendeiner Weise hier eine wertende Aussage treffen zu wollen, lautet der Zweck des Vereins laut Satzung:

- a) die Liebe und Treue für Kaiser und Reich, Landesfürst und Vaterland bei seinen Mitgliedern zu pflegen, zu betätigen und zu stärken; sowie die Anhänglichkeit an die Kriegs- und Soldatenzeit im Sinne kameradschaftlicher Treue und nationaler Gesinnung zu erhalten;
- b) Feier vaterländischer Gedenktage;
- c) die Leichen verstorbener Mitglieder mit den üblichen militärischen Gebräuchen nach Maßgabe der Allerhöchsten Kabinets-Ordres vom 22. Februar 1842 und vom 6. Juni 1844 zur Gruft zu geleiten;
- d) Gewährung einer Beihilfe zu den Kosten der Beerdigung an die Hinterbliebenen, sowie Unterstützung der Kameraden bei unvermutet eintretenden Unglücksfällen nach Lage des Vereinsvermögens ...

Der Paragraph 2 regelt gesondert die Aufnahmebedingungen für eine Mitgliedschaft im Kriegerverein. Darin heißt es unter anderem:

Mitglied des Vereins kann Jeder werden, welcher im stehenden Heere oder der Marine gedient hat, sich im Vollbesitz seiner bürgerlichen Ehrenrechte befindet, unverbrüchliche Treue gegen König und Vaterland hochhält, einen achtbaren Lebenswandel führt und in Ladelund oder Umgebung seinen Wohnsitz hat ...

... Diejenigen Kameraden, welche dem Offiziersstande angehören, werden Mitglied des Vereins auf Grund ihrer schriftlichen Beitrittserklärung und sind daher einer Abstimmung nicht unterworfen ...

Wie andere Vereine auch hatte der Kriegerverein den Wunsch, eine eigene Fahne zu tragen. Dies wurde allerdings mit dem Hinweis, dass der Verein weniger als 50 Mitglieder habe, im Jahr 1892 vom zuständigen Landrat abgelehnt.

3.1. Öffentliche Verwaltung und Politik

Mit dem Aufbau der Bundesrepublik einher ging für viele Ladelunder die schwierigste Zeit ihres Lebens. Der totale Zusammenbruch staatlicher Strukturen und die Fremdbestimmung durch die Siegermacht England bestimmte das Leben ebenso wie der Verlust von Familienangehörigen. Für viele war die unmittelbare Nachkriegszeit ein täglicher Kampf ums Überleben. Zwar war das Dorf Ladelund weitgehend von kriegerischen Ereignissen verschont geblieben – dennoch ist die Aufbauleistung vieler Ladelunder nicht geringer einzuschätzen, als die der Menschen in den zerbombten Städten.

Nur wer Selbstversorger war besaß Lebensmittel in ausreichendem Umfang. Alle anderen mussten mit zugeteilten Rationen auf Lebensmittelkarten auskommen. Und das in einer Situation, in der sich Ladelunds Bevölkerung durch Flüchtlinge und Heimatvertriebene verdoppelt hatte. Wer Ämter in Verwaltung und Politik einnehmen durfte, bestimmte zunächst die siegreiche Besatzungsmacht.

In dieser von Chaos und Hunger bestimmten Zeit durften die Ladelunder, wie alle Schleswig-Holsteiner, am 15. September 1946 zum ersten Mal wieder an einer Kommunalwahl teilnehmen. Eineinhalb Jahre nach Kriegsende sollte endlich wieder eine frei gewählte öffentliche Selbstverwaltung entstehen. Grundlage der Wahl war die Verordnung der Militärregierung der Siegermächte, die bisher preußische Provinz Schleswig-Holstein am 23. August 1946 als Land Schleswig-Holstein unter zahlreichen Auflagen in deutsche Verwaltung zurückzugeben.

Am **23. Mai 1949** wurde Schleswig-Holstein durch die Verkündung des Grundgesetzes Mitglied der Bundesrepublik Deutschland.

Die Ergebnisse der Kommunalwahlen spiegeln deutlich die Entwicklung des Meinungsbildes der Ladelunder Bevölkerung. Im Kapitel 3.1.2. sind sie von 1946 bis zur Kommunalwahl des Jahres 2018 dargestellt.

Die ersten Kreistagswahlen für den Kreis Südtondern wurden separat von den ersten Kommunalwahlen am 13. Oktober 1946 abgehalten, die ersten Landtagswahlen am 20. April 1947, die Wahlen zum ersten deutschen Bundestag am 14. August 1949.

Seither hat die von der Bevölkerung frei gewählte Ladelunder Gemeindevertretung eine Vielzahl von wegweisenden und prägenden Beschlüssen gefasst. Wie in einer Demokratie üblich wurden nicht alle mehrheitlich gefassten Beschlüsse von allen Bürgerinnen und Bürgern Ladelunds begrüßt.

Nichts desto trotz prägen viele dieser Entscheidungen das Bild Ladelunds bis heute. Besonders hervorzuheben sind dabei folgende Beschlüsse der Gemeindevertretung:

- Die Flurbereinigung (ab 1953)
- Abtrennung von Bramstedtlund (1954)
- der Bau des Naturbads (1960)
- Abriss der Lagerbaracken (ca. 1960)
- Auflösung Amt Ladelund (1967)
- Eingliederung der Gemeinde Boverstedt(1970)
- der Bau der Sporthalle (1975)

- Gründung des Schulverbands Ladelund (1978)
- das Baugebiet Poststraße und weitere (ab 1979)
- die zentrale Ortsentwässerung (1986/87)
- kommunale Trägerschaft des Kindergartens (1991)
- Kauf der Meierei als Gemeindezentrum (1999)
- Kauf des Kirchspielkruges (2005)
- Einrichtung einer Ganztags-KITA (2015)
- Bau des Windparks (2017)
- Der Breitbandausbau (2019)
- Kauf des VR-Bankgebäudes (2021)

Deutlich zeigt diese Übersicht, dass Ladelund von 2005 an als hoch verschuldete Bedarfsgemeinde keine großen Investitionen mehr tätigen konnte. Die Dorfentwicklung ruhte praktisch – bis durch den Windpark Brebek frisches Geld (Gewerbsteuer) ab 2018 in die Ladelunder Gemeindekasse floss.

Die Entwicklung der Einwohnerzahlen seit 1900:

- 1900:.....605 Einwohner
- 1920:.....710 Einwohner
- 1933:.....803 Einwohner
- 1935:.....1.053 (einschließlich Reichsarbeitsdienst)
- 1944:.....2.820 (einschließlich 2.000 KZ-Häftlinge)
- 1945:.....1.348 (einschließlich Flüchtlinge)
- 1954:.....830 Einwohner (einschließlich Bramstedt)
- 1961:.....714 Einwohner (ohne Gem. Bramstedtlund)
- 1972:.....875 Einwohner (mit Boverstedt)

- 2011:.....1.399 Einwohner
- 2021:.....1.365 Einwohner
- 20221.365 Einwohner

3.1.1. Die bisherigen Ladelunder Bürgermeister und Amtsvorsteher

Name, Vorname	geb. am	Beruf	Amtszeit	gestorben
Petersen, Hans-P.	14.10.1834	Hufner, Kirchenältester. Gemeindevorsteher	06.04.1893 - 22.10.1906	24.11.1906
Petersen, Peter	18.04.1867	Hufner, Gemeindevorsteher	4.11.1906 - 17.01.1910	20.12.1909
Carlsen, Johann	07.06.1865	Hufner, Gemeindevorsteher	17.01.1910 – 13.10.1911	25.09.1911
Lahs, M.W.	03.04.1856	Amtsvorsteher, Gemeindevorsteher	13.10.1911 – 22.08.1916	Datum Unbekannt

Hansen, Peter	06.01.1862	Schuster, Bürgermeister	22.08.1916- 19.08.1933	03.04.1940
Feddersen, Max	10.10.1895	Kaufmann, Postagent, Bürgermeister	19.08.1933 - 10.05.1945	07.07.1982
Ebsen, Thomas	27.06.1894	Bauer, Bürgermeister	05.02.1946 - 07.09.1946	15.11.1980
Lund, Magnus	13.01.1898	Bauer, Bürgermeister	07.09.1946 - 12.11.1948	15.11.1969
Carlsen, Christian	18.01.1903	Bauer, Bürgermeister	12.11.1948 - 15.05.1951	02.02.1987
Johannsen, Alfred	06.08.1897	Maler, Gemeindedir., Bürger- meister	15.05.1951 - 04.05.1955	12.11.1972
Ebsen, Christian	18.01.1903	Bauer, Bürgermeister	10.05.1955 - 23.03.1962	24.12.1975
Oechsle, Andreas	07.03.1914	Angestellter, Bürgermeister	23.03.1962 - 01.04.1982	19.08.1983
Oechsle, Manfred	26.08.1940	Bankkaufmann, Bürgermeister	01.04.1982- 23.06.2008	07.01.2019
Brümmer, Rüdiger	16.04.1944	Polizeibeamter, Bürgermeis- ter	23.06.2008- 12.06.2019	
Martensen, Lutz	19.03.1971	Geschäftsführer, Bürgermeis- ter	12.06.2019	

1889 wurde im damaligen Kreis Tondern der Amtsbezirk Ladelund aus den Gemeinden Ladelund und Westre und dem Gutsbezirk Boverstedt gebildet.

1928 wurde aus dem Gutsbezirk Boverstedt die Gemeinde Boverstedt.

1948 wurde der Amtsbezirk aufgelöst und die drei Gemeinden bildeten fortan das **Amt Ladelund**.

1954 wird aus einem Teil der Gemeinde Ladelund die Gemeinde Bramstedtlund gebildet.

Zum 1. Januar 1967 bildete das Amt Ladelund mit dem Amt Süderkarrharde eine Verwaltungsgemeinschaft, in der die Verwaltungsgeschäfte vom Amt Süderkarrharde für das Amt Ladelund mit durchgeführt werden. Zum 1. Juli desselben Jahres wurde das Amt Ladelund aufgelöst und die Gemeinden traten dem Amt Süderkarrharde bei, das seinen Namen daraufhin in Amt Karrharde änderte.

Boverstedt wurde 1970 nach Ladelund eingemeindet. 2008 ging dann das Amt Karrharde im Amt Südtondern auf.

Die bekannten Amtsvorsteher des Amtes Ladelund waren:

1890	W. Strodthmann	Bramstedtlund
1898	Jes Johannsen	Bramstedtlund

1907	M-W. Lass	Boverstedt
1909	Ferdinand Feddersen	Boverstedt
1920	Niels Hansen	Bramstedt (für etwa ein Jahr)
anschl.	Hugo Feddersen	Boverstedt
1933	Wilhelm Oechsle	Boverstedt
1946	Hugo Feddersen	Boverstedt

3.1.2. Kommunalwahlen in Ladelund

Um das politische Spektrum in Ladelund abzubilden, ist es wichtig, hier zunächst die Ergebnisse der Kreistagswahlen bis 1978 darzustellen, da bei den Gemeindewahlen nicht immer alle Bundesparteien vertreten waren und vielfach die Ergebnisse für die Ladelunder Gemeindewahlen wegen unsicherer Quellen nicht mehr zu ermitteln waren.

Dabei zeigte sich, dass in den ersten beiden Nachkriegswahlen die SPD die meisten Stimmen erhielt. Danach wurde Ladelund – und blieb es bis heute – eine konservative bis national-konservative Hochburg. Bis zur Kommunalwahl im Jahr 1966 nahm der Stimmenanteil der CDU stetig zu. Am 13. März 1966 erzielte sie mit 71,7 Prozent ihr bisher bestes Ergebnis, während die SPD lediglich auf einen Stimmenanteil von 12,7 Prozent kam, der SSW auf 10,1 Prozent und die FDP auf 5,5 Prozent Wählerstimmen kam.

Auch in den Kommunalwahlen zwischen 1951 und 1966 lag der Gesamtanteil der konservativen Wählerinnen und Wähler in Ladelund bei bis zu 70 Prozent, rechnet man die Mehrheit der damaligen BHE-Wähler (Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten) zu den konservativen oder national gesinnten Wahlberechtigten.

Das Aufkommen der Nationaldemokraten (NPD) und der Grünen Liste Nordfriesland (GLNF) in den Jahren 1966 bis 1978 änderte dieses Bild nur wenig. Erst als sich in Ladelund 1974 eine örtliche Wählergemeinschaft bildete, änderten sich die Wahlergebnisse deutlich zu Ungunsten der CDU. Seit 1982 bis heute erreichte die CDU bei keiner Kommunalwahl mehr die absolute Mehrheit der Stimmen. Dennoch erreichte sie immer bis zu 49 Prozent, während die Deutsche Wählerliste Ladelund (DWL), die sich später in Wählergemeinschaft Ladelund (WGL) umbenannte, mit einem meist 20-prozentigen Stimmanteil die Mehrheit sicherte.

Nur eine Kommunalwahl passt nicht in dieses Bild. Von der Kommunalwahl 2008 wurde die WGL aus formalen Gründen ausgeschlossen. Durch einen engagierten und bürgernahen Wahlkampf konnte die SPD aufholen und erreichte erstmals seit den Nachkriegswahlen wieder mehr als 30 Prozent der Stimmen.

Doch dabei blieb es nicht. Mit der Rückkehr der WGL waren nach den Wahlen 2013 und 2018 die gewohnten Machtverhältnisse in Ladelund wieder hergestellt. Am 6. Mai 2018 erreichte die CDU 44,5 Prozent. Die WGL 22,1 Prozent, die SPD 17,4 Prozent und der SSW 16 Prozent. Andere Parteien spielen bis heute bei den Gemeinderatswahlen in Ladelund keine Rolle.

Eine Besonderheit stellt die Gemeinderatswahl vom 24. März 1974 dar. Hier trat die CDU in Ladelund nicht an. Sie überließ das Feld komplett der „Deutschen Wählerliste (DWL)“. Daher

traten zur Gemeindewahl 1974 in Ladelund nur die DWL und der Südschleswigsche Wählerverband (SSW) an. Die DWL erreichte 81,2 % der abgegebenen Stimmen, der SSW 18,8 %.

3.2. Die Ladelunder Baugebiete

Autor: Lutz Martensen

Wie in den voranstehenden Kapiteln beschrieben hat sich die Zahl der Einwohner in Ladelund seit 1954 ständig vergrößert. Nach der Auflösung des Flüchtlingslagers und der Umsiedlung vieler Flüchtlingsfamilien in andere Wohnorte lebten in Ladelund noch 830 Einwohner. Heute schwankt die Zahl um 1350 Einwohner mit zunehmender Tendenz, da Ladelund ab 2023 wieder Bundeswehrstandort wird. Gerade an der Bautätigkeit lässt sich die Dynamik der Bevölkerungsentwicklung gut ablesen. Ladelund brauchte ständig neue Wohnbaugebiete. Und ein Ende der Fahnenstange ist bei dieser Entwicklung noch nicht abzusehen.

B-Plan	Jahr	gekauft von / Besitzer	Zugehörige Straßennamen
ohne	1963	Ernst Martensen	östliche Dorfstraße
ohne	1966		Bergstraße
1	1966	Peter Boh Hansen	Poststraße, Drosseleck, Sperlingsweg, Meisen- weg, Lerchenweg, Grü- ner Weg
2	1980/90	Nicolai Lützen	Mühlenhoch
3	1974/75	Andreas Rasmussen	Ferienhausgebiet am Naturbad
4	1982	Alfred Johannsen, Julius Heiner Friedrichsen	An den Linden
5	1990	Nicolai Lützen	Erweiterung Mühlen- hoch, Mühlengrund
6	1995	Antoni Carlsen	Toft
7	1998	Rudolph und Willi Wördemann	Am Weidenbogen, Wiesengrund, Zum Mooracker
8	1997	Sönke Carlsen	Achtruper Straße, Süd- erstraße
9	2007	Karl Matthies Jacobsen	Gewerbeweg, Gewer- begebiet
10	nicht aktiviert	Hans Jacob Hansen	PV Buurmoor
11	nicht aktiviert		westlich und östlich Beckhuuser Weg

12	nicht aktiviert		Windpark
13	2015	Elke Öchsle	Feuerwehr Täubchenweg
14	2004	Carsten Hansen	Königsacker 4 und Königsacker 7
15	2016	Elke Öchsle	Mischgebiet Mathias Delfs
16	2017	Rainer Lund, Theodore Gonnsen	Arnhoch

Anmerkung der Chronik-Redaktion: Der historische Ortskern Ladelunds liegt westlich der Achtruper Straße und südlich der Dorfstraße. Eine Entwicklung Ladelunds nach Süden in Richtung der Brebek ist aus Gründen des Gewässerschutzes nicht möglich. So war es nur folgerichtig, neue Wohngebiete an den östlichen und westlichen Dorfrändern zu planen (Baugebiet 1 und 7). Der Ausbau nach Norden wurde immer dann möglich, wenn landwirtschaftliche Betriebe stillgelegt wurden und so Flächen aus der landwirtschaftlichen Nutzung herausfielen (Baugebiete 2, 5, 6, 16 und Bergstraße).

Bei weiterhin steigendem Bedarf an Wohnraum bieten sich die Flächen zwischen Toft und Täubchenweg ebenso an, wie die daran anschließenden Flächen beiderseits des Wegs des Gedenkens. Schon um das Jahr 2000 hatte die Kreisverwaltung in Bezug auf die Möglichkeiten der Dorfentwicklung für Ladelund ausgesagt, dass vorrangig eine Entwicklung nach Norden zu planen sei. Sobald im Norden bisher landwirtschaftlich genutzte Flächen frei würden, müsste sich die weitere Planung daran orientieren.

3.3. Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde St. Petri

In folgenden Kapiteln dieser Chronik wird über prägende Personen und kirchliche Aktivitäten berichtet:

Leider sah sich der amtierende Kirchenvorstand in den letzten 18 Monaten außerstande, ein Kapitel unter dem Titel „Bedeutung und Angebot der Kirchengemeinde heute“ zu dieser Chronik beizusteuern. Deshalb fehlen hier Informationen über die Pfadfinder und die Kinderkirche ebenso, wie Statistiken zu der Entwicklung zum Beispiel der Anzahl der Taufen und Konfirmationen oder der Nutzung von Kirchenland.

Folgende Daten sind aus im Dorf vorhandenen Quellen verifizierbar:

An der Stelle des heutigen Ladelund hat es vermutlich bereits in vorchristlicher Zeit eine Thing- oder Opferstätte gegeben. (Fund des Thingsteins bei Renovierung der Kirche in den Jahr 1967/68)

Im Jahr 1227 muss hier bereits eine christliche Kapelle gestanden haben, da beginnend ab 1227 bis zum Jahr 1500 in der Nähe des jetzigen Altars 12 „Capellane und Priester“ beigesetzt wurden. (belegt durch Pastor Harald Richter)

